

Der Philologe August Wilhelm Schlegel

Neugier kennt keine Grenzen

Predigt im Gottesdienst am 29. Juli 2018
von Vikar Tobias Mölleken

Es ist Dienstagmorgen. Der junge Heinrich Heine liegt noch in seiner Bonner Wohnung im Bett. Er ist spät dran. Gleich beginnt die Vorlesung. Es geht um die Ästhetik von Literatur und Kunst. Eigentlich spannend, findet der junge Heinrich. Wäre da doch nur nicht dieser eitle Professor mit seinem aufdringlichen Parfüm. Ganz zu schweigen von seinen Glacéhandschuhe und seiner Kutsche, mit der er jeden morgen hier am Hofgarten vorfährt. Oder sein Diener, der neben ihm steht, um die Wachslichter zu putzen. Was für ein eitles Gebaren. Der meint auch, er wäre der Größte. Dabei ist er als Dichter nun wahrlich kein Paganini. Floppte nicht erst vor ein paar Jahren seine Versuche als Dichter Fuß zu fassen? Den Titel „Chef der Romantiker“ – wie ihn manche bezeichnen – hat er wohl auch nur den genialen Ideen seines Bruders Friedrich zu verdanken.

Naja, es hilft nichts: Es ist Anwesenheitspflicht – gehe ich mal besser zur Vorlesung. Immerhin spare ich mir das Einparfümieren.

Liebe Gemeinde,

Heinrich Heine war Student bei August Wilhelm Schlegel, um den es heute hier im Gottesdienst gehen soll. Und die kleine erzählerische Sequenz offenbart, dass Heinrich Heine ein – nun ja, sagen wir mal – „interessantes“ Verhältnis zu seinem Bonner Professor hatte. Dieses „besondere Verhältnis“ ist nicht ganz unschuldig daran, dass August Wilhelm Schlegel nach wie vor einer der weniger erforschten und gewürdigten Romantiker ist, und das obwohl er unzweifelhaft einen enormen Einfluss auf die gesamte europäische, und ja, sogar weltweite Geisteswissenschaft hatte.

Höchste Zeit sich einmal genauer mit diesem August Wilhelm Schlegel zu beschäftigen:

Am 5. September 1767 als eines von zehn Kindern des Pfarrers und Dichters Johann Adolf Schlegel und seiner Frau Johanna Christiane Erdmuth in Hannover geboren, ist August Wilhelm Schlegel nicht nur der älteste romantische Autor. Er wird auch einer der publizistisch, wissenschaftlich, aber auch als Briefschreiber produktivsten Schriftsteller seiner Zeit werden.

1786 beginnt Schlegel mit dem Theologiestudium in Göttingen. Nach kurzer Zeit spürt August aber, dass es ihn zu einem anderen Fach hinzieht, ja dass seine Leidenschaft für etwas ganz anderes brennt: Nämlich für die Sprachen. Er wechselte deshalb zum Studium der Philologie, die ihn sein Leben lang begleiten sollte. Er fand dort tolle Lehrer, die ihn inspirierten und ihm die Übersetzungspraxis aus klassischen sowie neueren Sprachen vermittelte. Hier wurde der Grundstein für seine spätere Übersetzertätigkeit gelegt: Schon

während seines Studiums übersetzte er Teile von Dantes La Divina Commedia und fertigte eine Übersetzung von Shakespeares Midsummer Night's Dream an, später dann folgten u.a. „Der Kaufmann von Venedig“ oder „Hamlet“. Wenn Sie heute diese Werke kaufen, dann steht da immer noch häufig „übersetzt v. A. Schlegel. Bis heute gelten diese Übersetzungen nämlich als absolute Standardwerke. Es gibt Experten, die sagen, dass der Übersetzer stellenweise sogar mehr Gefühl für Klang und Rhythmus bewiesen hat als der Autor der Texte selbst.

1791 beendete Schlegel sein Studium, er ging nach Amsterdam, um dort als Hauslehrer für bekannte niederländische Familie zu arbeiten. Während dieser Zeit lernte Schlegel Schiller kennen. Sie tauschten viele Briefe miteinander aus. Schiller schien von seiner Sprachgewandtheit beeindruckt zu sein, er gewann ihn als Kritiker und Rezensent seiner Literaturzeitschrift Horen. Die Freundschaft bekam aber relativ schnell einen Knick, was nicht zuletzt auch ein Stückweit der fast schon pedantischen Gewissenhaftigkeit Schlegels geschuldet war. So verriss Schlegel in einer der Ausgaben Schillers „Lied von der Glocke“. Er wies sachliche Fehler nach: So würde der Klöppel der Glocke nicht erwähnt und die Mischung der Bestandteile – beim Glockenguss sind es Zinn und Kupfer – stimme ebenfalls nicht. Schiller war nicht gerade sehr angetan. Überraschenderweise trennten sich die Wege. Derweil lebte Schlegel zusammen mit seiner Frau Caroline Böhmer (ebenfalls Übersetzerin und Schriftstellerin), seinem Bruder, dem bekannten Philosophen Friedrich Schlegel und dessen Ehefrau Dorothea gemeinsam in Jena. Dort entschlossen sich die beiden Brüder zur Zusammenarbeit und gaben gemeinsam ihre eigene Zeitschrift heraus. Sie trug den Titel Athanaeum und wurde **die Zeitschrift** der Frühromantik.

Zudem war Schlegel seit 1798 außerordentlicher Professor an der Universität Jena, wo er philologische, ästhetisch-literaturgeschichtliche und enzyklopädische Vorlesungen hielt. 1801 bis 1804 verlegte er seine Vorlesungstätigkeit nach Berlin und adressierte dort ein nichtakademisches, zahlendes Publikum – wiederum mit kunsttheoretischen Vorlesungen und solchen zur antiken sowie zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen ("romantischen") Literatur.

1802 trennte sich das Ehepaar Schlegel einvernehmlich. Sie gingen von nun an getrennte Wege. Schlegel war auf der Suche nach Ablenkung. Eine Begegnung in seiner Berliner Zeit kam wie gerufen:

Unter den Zuhörern seiner Berliner Vorlesungen befand sich die international renommierte Schriftstellerin Germaine de Staël. Sie holte den von ihr bewunderten Gelehrten als Hauslehrer für ihre Kinder nach Genf. Für August Wilhelm bedeutete das eine Lebenswende. Ab 1804 begleitete er Madame de Staël als Gesprächspartner in literarischen Fragen dreizehn Jahre lang, auch auf ihren Reisen. Es wird gemutmaßt, dass August insgeheim in sie unglücklich verliebt war.

Während eines Aufenthaltes in Wien vermittelte sie ihm jedenfalls 1808/1809 eine Vorlesungsreihe über die Geschichte des Dramas. Schlegels gedruckte und vielfach übersetzte Wiener Dramen-Vorlesungen wurden in ganz Europa gelesen. Madame de Staëls Gegnerschaft zu Napoleon hatte die Verbannung des Coppet-Kreises aus Frankreich zur Folge. Selbst in der Schweiz fühlte man sich bald nicht mehr sicher.

"1812 floh Schlegel zusammen mit Madame de Staël über Russland nach Schweden, wo er auf ihre Vermittlung hin Sekretär des schwedischen Kronprinzen Bernadotte wurde. Nicht nur

begleitete er diesen bis 1814 im Kampf gegen die französischen Truppen, Schlegel verfasste auch erfolgreich antifranzösische Publizistik.

Erst nach Madame de Staëls Tod ging Schlegel 1818 nach Deutschland zurück, um eine Professur für Literatur und schöne Künste an der neu gegründeten preußischen Universität Bonn anzutreten. In dem ihm noch bleibenden Vierteljahrhundert vermittelte er noch einmal sehr erfolgreich sein literarisches und ästhetisches Wissen, doch begründete er zugleich die Indologie, also die Wissenschaft vom Sanskrit, in Deutschland. Schlegel starb im Alter von knapp 78 Jahren 1845 in Bonn. Sein Grab befindet sich noch heute auf dem Alten Friedhof.

Liebe Gemeinde,

zugegeben: ein beeindruckendes, ereignisreiches Leben, auf das wir so eben zurückgeblickt haben. Ein Leben, das trotz seines vielleicht äußerlichen Erfolges nicht ohne private Spannungen auskam. Denn, wie wir am Beispiel Schillers gesehen haben, war Schlegels „intellektuelle Aufrichtigkeit bis zur Pedanterie und zugleich eine gewisse Angriffslust nicht unbedingt die besten Voraussetzungen für lange und enge Freundschaften. Eine zweite Ehe mit einer bekannten Pfarrerstochter wurde schon nach kurzer Zeit wieder gelöst.

Und dennoch beeindruckt mich dieses Leben, beeindruckt mich die Neugier des August Wilhelm Schlegels, die ihn zeitlebens ausmachte und ihn antrieb:

So schreibt er selbst in einem seiner Briefe:

"Ein echter Kenner kann man nicht sein ohne Universalität des Geistes, das heißt ohne die Biagsamkeit, welche ... in den Stand setzt, ... uns in die Eigenheiten andrer Völker und Zeitalter zu versetzen, sie gleichsam aus ihrem Mittelpunkt herauszufühlen."

Schlegel war im besten Sinne ein Kosmopolit. Ländergrenzen interessierten ihn nicht. Er selbst reiste durch die Welt, war interessiert an anderen Sprachen, an anderen Kulturen. Wie die gesamte Romantik war er nicht rückwärtsgewandt, er vertrat nicht eine Retro-Romantik. Er **wollte vermitteln, vermischen und verbinden**.

Diese Weitsicht Schlegels war sicherlich für manche seiner Zeitgenossen revolutionär. Geistes- und Kulturgeschichtlich ist schon biblisch greifbar. Und so muss man sagen: Sie ist der Ursprung unseres christlichen Bekenntnisses. Ich erinnere an den Apostel Paulus, der angetrieben von der Botschaft eines versöhnenden Gottes in die Welt hinausging, sie bereiste, um einem Gott zu erzählen, der eben nicht in schwarz oder weiß, in Mann oder Frau einteilt. Dem es egal ist, ob wir nun in Deutschland geboren oder erst nach Europa über die Mittelmeerroute gekommen sind (falls wir es soweit überhaupt geschafft haben): Dem es egal ist, ob wir ein Kopftuch tragen oder den bei Männern anzutreffenden kreisrunden Haarausfall durch eine Mütze zu verdecken versuchen.

Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.

Schreibt Paulus im Gal: Gott verleiht uns eine unverwechselbare und einmalige Würde – unabhängig unseres sozialen Status. Einfach so: sola gratia! Weil wir „wir“ sind. In Christus sein – verändert das Welt- und Menschenbild – die Selbst- und Du-Wahrnehmung. Vor ihm sind alle Menschen gleich – wertig. Wir sind eingeladen dieses Geschenk wie auch Paulus durch unsere Person auszustrahlen, zu leben und in unserem Alltag zu kultivieren.

Es ist 12 Uhr. Die Vorlesung ist zu Ende. Heinrich Heine geht in die Mensa. Seiner Skepsis vom Morgen ist Zufriedenheit gewichen. Die Vorlesung hat sich doch heute gelohnt. Irgendwie ist dieser August Wilhelm Schlegel trotz seiner etwas seltsam anmutenden Art beeindruckend:

Denn „früher schrieben deutsche Gelehrte ein verworrenes, trockenes Deutsch, welches nach Talglichtern und Tabak roch... Schlegel hat gezeigt, wie man wissenschaftliche Gegenstände in eleganter Sprache behandeln kann ... Durch ihn kam auch in das Leben der deutschen Dichter mehr Zivilisation.“

Amen.